

gesetzt und dabei die Berufung auf Maimonides ad absurdum geführt. Als er vor Jahresfrist in einem Artikel „Nichts vergessen und nichts dazugelernt“ nachwies, daß jener jüdische Gelehrte des Mittelalters elementare sittliche Grundregeln für alle Menschen, aber keine jüdischen Weltherrschafts- und Völkermordabsichten vertreten hat, kam es zu einer Reaktion, die Dr. Hutten aufschlußreich und bedrückend nennt. Er berichtet darüber u. a.: „Vielfach versicherten die Verfasser von Zuschriften mit einer erschütternden Naivität, der Kampf der Ludendorffer gegen das Weltjudentum habe mit den braunen Judenaktionen nichts zu tun.“

Es ging ihnen jedes Gespür dafür ab, daß auch das Zündeln mit antisemitischen Instinkten gefährlich ist. Der Schriftleiter Löhde des Ludendorff'schen Hausblattes 'Der Quell' befaßte sich in mehreren Artikeln mit meinem Einspruch. Er versuchte die Behauptung der Dr. M. Ludendorff dokumentarisch zu belegen, mit dem Ergebnis, daß die ganze Beweisführung dahinfiel. Frau Ludendorff selbst hüllte sich in völliges Schweigen. Dafür zog aber ihr Anhang die Register der persönlichen Beschimpfung. Ich erhielt Zuschriften voll abscheulichen Unflats, wilden Hohns, häßlicher Verdächtigungen. W. Löhde mobilisierte den Bestand seines reichhaltigen Schimpfwörter-Lexikons: 'Moralische und intellektuelle Verkommenheit des Verfassers', 'Pöbeleien und Infamien eines unwissenden Flegels', 'Infame Hetze', 'Ungewöhnliches Gegeifer' und vieles andere mehr. Unter den Zuschriften waren nur ganz wenige, welche die Möglichkeit eines sachlichen Gesprächs erhoffen ließen. Ich schrieb zurück, aber der Versuch verlief im Sande: Sie ließen den Briefwechsel eingehen.

„So verfahren sie mit jedem, der sich schützend vor die Juden stellt“, schließt Dr. Hutten den Bericht über seine Erfahrungen mit den Ludendorff-Anhängern. „Tutzing liegt in Bayern. Im Jahr 1946, als noch die Erinnerung an die Judenmorde frisch war, beschloß man in Bayern ein Gesetz gegen Rassenwahn und Völkerhaß. Inzwischen sind zehn Jahre verflossen. Jene Erinnerung ist verblichen, und auch jenes Gesetz scheint unter dem Aktenstaub zu schlafen. Der Ludendorff'sche 'Quell' aber, damals versiegt, sprudelt heute wieder munter.“...

7/10) Sinn und Wesen des Leo-Baeck-Instituts

Zum Gedächtnis des deutschen Judentums

Von Max Gruenewald

Dem Aufbau (XXII/4 [New York, 27. 1. 1956], S. 17) entnehmen wir die folgenden Ausführungen

Das „Leo-Baeck-Institut“ ist aus Mitteln des Claims Conference geschaffen worden. In ihrer Zuweisung liegt die Anerkennung, daß das frühere deutsche Judentum eine eigene Darstellung verlangt. Das Leo-Baeck-Institut tritt somit selbständig neben die beiden anderen Institutionen, die die jüdische Hinterlassenschaft Europas verwalten: das *Jüdische Wissenschaftliche Institut* und „*Yad Vashem*“.

Das Erbe Europas wirkt natürlich in allen Erscheinungsformen des jüdischen Lebens nach. Bei den genannten Institutionen aber handelt es sich um eine bewußte und geordnete Sicherstellung des geistigen Eigentums und des Eigentümlichen, das das europäische Judentum von anderen Judentümern und das deutsche Judentum von dem Westen und Osten Europas unterschied.

Die Arbeit des Leo-Baeck-Instituts wird sich auf die *gesamte Geschichte des deutschen Judentums*, von seinen Anfängen bis in die jüngste Zeit, erstrecken. Quellenschriften wie die *Germania Judaica* werden fortgeführt, und neues urkundliches Material wird veröffentlicht werden. Bedeutende Werke werden aus dem Deutschen ins Hebräische und Englische übersetzt werden. Ein weiterer Vorschlag geht dahin, wichtige Aufsätze aus Zeitschriften und Gemeindeblättern zu sammeln und der jüdischen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Mit diesen Arbeiten und Einzeldarstellungen hofft das Institut die Grundlagen für eine neue Bearbeitung und Bewertung der Geschichte der deutschen Juden zu schaffen.

Im Jahre 1956 wird das *erste Jahrbuch des Leo-Baeck-Instituts* von Dr. Robert Weltsch in London herausgegeben werden. Sein zentrales Thema wird das deutsche Judentum unter den Nazis und in der unmittelbar vorangegangenen Periode bilden. Es wird die Vorarbeiten zu einer dokumentarischen Darstellung der Einrichtungen, Bewegungen und Leistungen vor und während der Verfolgung enthalten.

Der Sitz der Zentralverwaltung ist in Jerusalem. Die Körperschaften, die sich mit der Verwaltung des Instituts und der Herausgabe der Schriften befassen, haben in Dr. Moses ihren gemeinsamen Vorsitzenden und setzen sich aus Vertretern der früheren deutschen Juden in England, Israel und den Vereinigten Staaten von Amerika zusammen.

Es ist vorgesehen, bestimmte Arbeitsgebiete auf diese Länder zu verteilen. Angesichts der Zerstreuung ist eine gewisse Selbständigkeit der Filialen unerläßlich. Auch dann werden viele Schwierigkeiten zu überwinden sein. Eine dieser Schwierigkeiten besteht darin, daß die Quellen und ihre Bearbeiter sich zuweilen in verschiedenen Orten befinden. Diese technischen Schwierigkeiten werden mit Geld, Reproduktionen und Studienreisen behoben werden.

Eine viel ernstere Frage ist die der Mitarbeiter. Nicht daß es an großen Männern fehlt, aber viele, die auf ihrem Gebiet Erfahrung und Wissen hatten, sind nicht mehr am Leben. Ferner, gewisse Geschehnisse lassen sich nur aus den Erinnerungen derjenigen, die an ihnen teilgenommen haben, rekonstruieren. Das gilt zum Beispiel für die Entstehung der Reichsvertretung, die in der jüdischen Presse jener Tage nur andeutungsweise dargestellt wurde. Inzwischen sind 23 Jahre vergangen, und der eine Teilnehmer braucht den anderen, um seine Erinnerungen aufzufrischen. Aus diesen Gründen wird es empfehlenswert sein, Themen, für die es noch Sachbearbeiter gibt, in Angriff zu nehmen, selbst dann, wenn die Veröffentlichung für einen späteren Zeitpunkt geplant ist... Eine konstruktive Darstellung des Geschehenen und Erlebten kann für unsere Generation eine Art Selbstreinigung von Anwendungen der Bitterkeit und von Gegenressentiments bedeuten. In diesem Unternehmen, das, wie wir hoffen, zu einer Art Gesamtadresse für die Überlebenden führen wird, treffen sich Menschen, die den Vorabend des Untergangs zu einer der bewegtesten und ausdrucksvollsten Geschichtsepochen gestaltet haben. Wenn ihr Vorhaben gelingt, so werden sie auch eine Leistung für die Geschichte des jüdischen Volkes vollbracht haben, von der die Geschichte des früheren deutschen Judentums ein Teil ist.

7/11) 20 Jahre Wiener Library

Im vergangenen Juli beging eine Sammlung, die einzig in ihrer Art ist und gerade in Deutschland besonderes Interesse verdient, das Jubiläum ihres 20jährigen Bestehens: die Wiener Library in London. Sie trägt ihren Namen nicht nach der Stadt Wien, sondern nach dem Namen ihres Gründers und Leiters, Dr. Alfred Wiener. Im Juli 1934 erschien in Amsterdam erstmalig eine Monatszeitschrift mit dem Titel „The Wiener Library Bulletin“, in dem die „Reports of the Jewish Central Information Office“ enthalten waren. Diese Veröffentlichungen unterschieden sich grundsätzlich von allen anderen durch Presseagenturen und zu Propagandazwecken gegründeten Organisationen, da sie ausschließlich Dokumentationen brachten, die für sich selbst eine überzeugende Sprache redeten und nur gelegentlich eines kurzen Kommentars bedurften... Der Zweck war, die Welt zu unterrichten durch authentische Informationen über die wahre Art des damaligen Regimes. Man darf nicht vergessen, daß damals die gesamte Welt und auch sehr viele Deutsche völlig unzureichend über den Geist oder besser Ungeist des Nationalsozialismus unterrichtet waren und infolgedessen die Gefahren nicht richtig einschätzen konnten. An dem Schicksal der deutschen Juden als an dem hervorstechenden Muster-

beispiel wurde zuerst der blutige Charakter des Regimes deutlich. Aber sehr bald erweiterte Dr. Wiener seine Sammlung und seine Tätigkeit für alle von den Nazis unterdrückten und verfolgten Menschen... Heute zählt die Wiener Library mehr als 40 000 Bücher und Broschüren, nicht zu vergessen die Unzahl von Zeitungsausschnitten, die zusammengefaßt eine Geschichte der grauenvollen Zeit darstellen, und z. T. die kompletten Jahrgänge des „Völkischen Beobachter“ und des „Stürmer“, also eine Quellsammlung, aus der jeder sich authentisch über die Geschehnisse im Dritten Reich und über seine Verbrechen unterrichten kann. In den „Wiener Library Bulletins“, die auch nach Beendigung des Krieges und dem totalen Zusammenbruch weiter erschienen, wird genauestens die heutige Entwicklung beobachtet und durch Kommentare, Buchbesprechungen und Übersichten erläutert. Es sind unanfechtbare Dokumente, geliefert von den Verbrechern selbst, an deren Wahrheit kein Versuch einer Abschwächung oder Bagatellisierung etwas ändern kann... Das Haus am Manchester Square in London, das die Wiener Library beherbergt, erfüllt einen doppelten Zweck. Einmal bietet sie ein an keinem Platze so vollständig versammeltes Material für jeden Politiker und Historiker durch eine geschichtliche Dokumentation über den Nationalsozialismus und den Faschismus überhaupt. Zum andern tönt ein ständiger Warnruf gegen die nichtbeseitigte Gefahr faschistischer Tendenzen in Deutschland und in der ganzen Welt. ... So ist dieses Institut ein dauerndes Mahnmal, alles zu tun, um wenigstens im kleinen etwas von dem schreienden Unrecht wieder gut zu machen, das im Namen unseres Volkes begangen worden ist. Zum anderen ist es ein Trost und eine Hoffnung, daß in der Sammlung der Wiener Library nicht die Dokumente fehlen, in denen der Widerstandswille und der Kampf des anderen Deutschland gegen die blutige Tyrannei festgehalten sind... (Aus: Deutsche Rundschau, Heft 7, Juli 1956. Herausgegeben von Rudolf PECHEL.)

7/12) Die Wirtschaftslage der Juden in Deutschland

Von Kurt R. Grossmann

Nach den Ziffern der Zentralwohlfahrtsstelle in Deutschland und den amtlichen Zahlen dürfte die Gesamtzahl der zur Zeit in Westdeutschland lebenden Juden nicht weit unter 25 000 liegen wiewohl nur 17 200 Juden (Ostdeutschland ausgenommen) registriermaäßig erfaßt worden sind.

Wie leben diese jüdischen Menschen, die zu etwa 40 Prozent aus deutschen Juden, zu 60 Prozent aus Juden verschiedener Ursprungslander — meistens östlichen — sich zusammensetzen? Während es vor Hitler rund 564 000 Juden in Deutschland gab, betragt ihre Zahl heute in der größten Gemeinde West-Berlin rund 5 000. Die kleinsten jüdischen Gemeinschaften sind (400 bis 500 Menschen) in Rheinland-Pfalz und (1 000 Menschen) im heutigen vereinten Württemberg-Baden sesshaft.

Nur 30 bis 40 Prozent der in Westdeutschland lebenden Juden verdienen ihren eigenen Lebensunterhalt. Der Rest lebt von unproduktivem Einkommen. Die Zentralwohlfahrtsstelle in Frankfurt a. M. z. B. behandelt 2 000 Fälle, in denen zuzügliche Unterstützungen zu den von deutschen Behörden gezahlten gegeben werden.

Unter denen, die von einem „arbeitslosen Einkommen“ leben, gibt es eine Anzahl, denen es leidlich gut geht, wie z. B. jenem Frankfurter Ingenieur, der seit Jahren sein Einkommen aus Lizenzgebühren für eine in der Schweiz verwertete Erfindung bezieht, oder Juden, die ihre Häuser wieder übernommen und vermietet haben, bzw. in denselben mietefrei leben. Außerdem gibt es Juden, die für eine beschränkte Zeit in Deutschland ihre Wiedergutmachungsgelder aufzehren. Diese Gruppe hat sich stark verringert, nachdem es keine Schwierigkeiten mehr macht, Markbeträge ins Ausland zu überweisen.

Berufstätige Juden sind entweder angestellt oder selbständig. Letztere Kategorie umfaßt etwa 2000 Personen, von denen 500 sich in der „Arbeitsgemeinschaft jüdischer Gewerbetreibender“ (Sitz Frankfurt a. M.) organisiert haben. Sogenannte Großkaufleute gehören nicht dazu. Der Großteil

der Selbständigen besteht aus kleinen Geschäftsleuten oder Händlern, denen man neuerdings mit Anleihen von DM 2 500 bis DM 5 000 hilft.

Die *Jüdischen Darlehenskassen*, die solche Anleihen vergeben, sind durch die von der Claims Conference zur Verfügung gestellten Mittel ermöglicht worden. Von den 500 in der „Arbeitsgemeinschaft jüdischer Gewerbetreibender“ organisierten Selbständigen sind 90 % kleine Kaufleute, 5 % sind in der Industrie tätig, und 5 % kommen aus freien Berufen (Anwälte, Ärzte, Buchprüfer).

Juden sind im Gegensatz zu früheren Zeiten aus der Maschinen-, Eisen- und Bankbranche mit geringen Ausnahmen verschwunden. Dagegen sind sie in *Textilgeschäften, Lebensmittelbetrieben, kleinen Kaufhäusern, Mode- und Ledergeschäften usw.* tätig. Unter ihnen gibt es einige, die an dem deutschen Wirtschaftswunder teilhaben. Die jüdischen Eigentümer der großen Kaufhäuser sind aus Deutschland weggegangen. Die Schocken, Michael, Tietz usw. haben ihre Anteile verkauft. Nur vereinzelt gibt es jüdische Kaufhausbesitzer, wie z. B. in Hof in Bayern.

Die Zahl der *jüdischen Rechtsanwälte* ist gegenüber der Vorhitlerzeit minimal, aber im Vergleich zu der Zahl *jüdischer Ärzte* groß. In Hannover gibt es drei jüdische Rechtsanwälte, aber keinen jüdischen Arzt. Selbst in Berlin sind nicht mehr als 40 jüdische Anwälte und 20 jüdische Ärzte tätig.

Es gibt einige Juden, die *politisch tätig* sind, z. B. drei jüdische Bundestagabgeordnete (alle Sozialdemokraten) oder in Berlin den Senator Paul Hertz, den Gewerkschaftsführer S. Aufhäuser und den Pressechef des Senats, Hans Hirschfeld; im Hamburg Kurt Glaser, Präsident des Gesundheitsamtes, und Herbert Weichmann, Präsident des Rechnungshofs. Andere Juden sind vereinzelt in der Verwaltung tätig, wie in Bonn, Düsseldorf, Hamburg, Berlin, Stuttgart und München, und auch beim Bundesverfassungsgericht (Rudolf Katz als Vizepräsident). In Stuttgart ist Landesgerichtspräsident a. D. Perlen der heutige Präsident des Entscheidungsamtes. In München hat diese Behörde Hans Meier als Vizepräsidenten, und Regierungsdirektor Löffler ist Chef des Sozialamtes in Hamburg.

Wenn man alle Ziffern berufstätiger Juden in Deutschland — gleichgültig ob angestellt oder selbständig — zusammenaddiert, wird man auf über 5 000 kommen. Wirtschaftlich repräsentativ sind davon sicher nicht mehr als 30 %, und das schließt die freien Berufe, die jüdischen Funktionäre und die Angestellten in den höheren Gehaltsstufen ein.

Alle jüdischen kleinen Kaufleute leben mehr oder weniger *von der Hand in den Mund*. Textilhändlern, Handwerkern (erfreulicherweise relativ zahlreicher als früher), Inhabern von Strickwarenfabriken, Strumpffabriken, Kaufhäusern, Kleidermanufakturen und andern Fabrikanten geht es gut. Dabei muß man jedoch auf das Phänomen aufmerksam machen, daß die überalterten *deutschen Juden* immer mehr aus dem Aktionsradius des Wirtschaftslebens verschwinden, während die zurückgebliebenen DP's stärker in der Vordergrund des (jüdischen) Wirtschaftslebens rücken.

In Hessen, wo es 900 Juden im berufstätigen Alter von 20 bis 60 Jahren gibt, erhält etwa die Hälfte Unterstützung; 450 sind berufstätig. Hier gibt es einen jüdischen Eigentümer eines mittleren Hotels und mehrere Inhaber von Espresso-Kaffeeautomaten. Nylonstrümpfe werden in einer Fabrik hergestellt, die einem Juden gehört.

In Köln floriert Jakob Birnbaums Kleiderfabrik mit einer monatlichen Produktion von 85 000 Kleidern; dann Am Ring das gutgehende Herrenmodengeschäft Minden, eine Unterwäschefabrik mit mehreren Hundert Angestellten. *Düsseldorf* hat Siegfried Seelig, den prominentesten Juden in der deutschen Industrie, hoch angesehen als *Direktor der Handels-Union*.

In Hannover gibt es nur zwölf jüdische Geschäftsleute; der erfolgreichste ist Eigentümer einer Sperrholzfabrik, dann ein paar mittlere Strickwarenfabrikanten. In Hamburg ist Walter Koppel erfolgreich in der Filmbranche; andere Filmleute